

bitionierten Projektes: (1) So sehr die zentrale Bedeutung des Anderen für die Konstitution des Selbst betont und herausgearbeitet wird, so bleibt doch weitgehend offen, in welcher Weise das Subjekt den Ansprüchen des Anderen angesichts des Pluralismus überhaupt gerecht werden könne. Wie lässt sich verhindern, dass aufgrund der „rätselhaften Asymmetrie“ der Beziehungen (271) neue, verdeckte Hierarchisierungen einziehen? Kann der Andere nicht auch zur existenziellen Bedrohung des Subjektes werden? (2) Der vorliegende Ansatz ist erkennbar dem metaphysischen sowie phänomenologischen Denken verpflichtet und verzichtet daher weitgehend auf eine Auseinandersetzung mit den kritischen philosophischen und soziologischen Ansätzen der Gegenwart. Eine stärkere Rezeption dieser Anfragen würde dem tendenziell ungeschichtlichen Profil der theologischen Anthropologie stärkere Konturen verleihen. (3) Die Gesamtkonzeption macht einmal mehr deutlich, wie sehr die Fragestellung die Durchführung bestimmt. Die Privilegierung des Beziehungsdenkens steht in der Gefahr, von den konkreten Alltagserfahrungen zu abstrahieren und sich zu einer ästhetischen Kategorie zu entwickeln, wenn sie nicht an existenzielle, und das heißt eben auch an politische, ökonomische und kulturelle Fragestellungen zurückgebunden wird. Spannend wäre dann die Frage, was dies etwa in Bezug auf die wachsende Ökonomisierung der Lebenswelt, auf die Entfesselung der Produktivkräfte und auf das Schwinden der Sinnressourcen bedeuten würde. (4) Über eine fundamentalanthropologische Reflexion wären die Möglichkeiten und Grenzen dieses Denkens insgesamt auszuloten. Denn es ist weniger die Spannung von Identität und Differenz, die das Selbstverständnis des Menschen zur Frage werden lässt, als vielmehr die schleichende Auflösung der Fundamente, die zu einer wachsenden Verfügbarkeit dessen führt, was in jüdisch-christlicher Perspektive als absolut unverfügbar gilt: die Würde des Menschen, die Existenz um seiner selbst willen.

Die Stärke des hier vorgelegten Ansatzes, Menschsein konsequent als vorgängige Gabe und unverfügbare Aufgabe zu begreifen, lässt sich aber nur dann voll entfalten, wenn auch die politische und soziokulturelle Relevanz überzeugend ausgewiesen werden kann. Diesbezüglich steht die Theologische Anthropologie allerdings noch am Anfang.

Durch den eigenständigen, konsequent an einer bestimmten Fragestellung orientierten

Ansatz markiert dieses profunde Lehrbuch zugleich viele jener Problemfelder, die der Theologischen Anthropologie als Herausforderung und Aufgabe auch in Zukunft erhalten bleiben.
Salzburg *Alois Hallmayr*

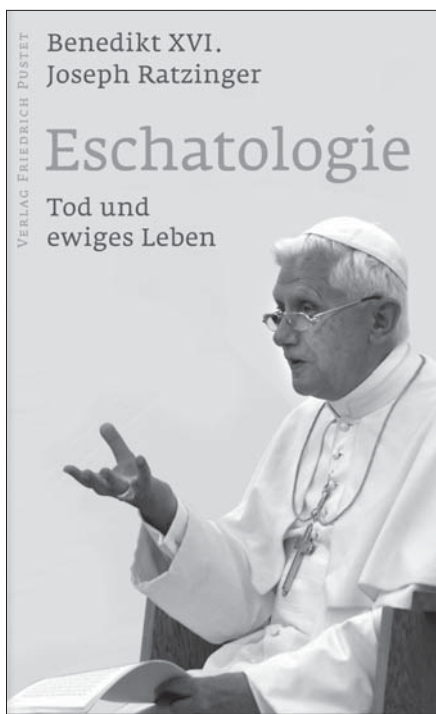
DOGMATIK

♦ Siebenrock, Roman/Sandler, Willibald: Kirche als universales Zeichen. In *memoriam* Raymund Schwager SJ (BMT 19). LIT-Verlag, Wien 2005. (459) Kart., Euro 41,10. ISBN 3-8258-8910-6.

Der plötzliche Tod von Raymund Schwager SJ am 27. Februar 2004 bedeutete nicht nur den Abschied von einem schöpferischen Denker und engagierten Theologen, sondern auch den Abbruch einer unmittelbaren Auseinandersetzung mit Texten, die Schwager in die von ihm initiierte Forschungsgruppe RGKW (Religion – Gesellschaft – Kommunikation – Gewalt; vgl. ThPQ 151 [2003] 432.434f.) einbrachte. In den beiden Texten „Kirche als universales Zeichen“ und „Erlöser der Menschen“ hatte sich Schwager mit dem Bemühen der Kirche um Frieden und Gerechtigkeit sowie mit dem spezifischen Beitrag von Papst Johannes Paul II. – in dessen Verlautbarungen, aber mehr noch in Gesten und Zeichen – beschäftigt und durch mehrere Thesen eine intensive Diskussion angeregt. Der vorliegende Band stellt zum einen „das Protokoll eines abgerissenen Gesprächs“ (Vorwort, 15) dar, zum anderen aber eine kreative Weiterentwicklung dessen, was Raymund Schwager an soteriologischen und ekklesiologischen Denkansätzen vermittelte.

Der erste Teil (17–98) dokumentiert die oben genannten Aufsätze *Raymund Schwagers*. In Auseinandersetzung mit der Frage, ob in der Gewaltgeschichte der Menschheit überhaupt ein universales Zeichen der Einheit und des Friedens möglich sein könne, betont Schwager: „Eine Kirche, die sich selber ganz vom dramatischen Geschick des Leidensknechtes und Jesu Christi her versteht, und die selber Anteil hat an den verschiedenen Etappen seines Wirkens und Leidens und seiner Verherrlichung, kann dennoch zu einem solchen Zeichen werden. Sie wird kein triumphalistisches Zeichen sein, sondern eines, das alles Dunkle der Geschichte in sich selber mitträgt. Gerade so kann sie aber für eine Menschheit, die gespalten ist zwischen ihrer Geschichte der Gewalt und ihrer blei-

„Mein am besten durchgearbeitetes Werk“



Joseph Ratzinger – Benedikt XVI.

Eschatologie – Tod und ewiges Leben

Neuausgabe, mit einem neuen
Vorwort von Papst Benedikt XVI.

240 Seiten,

Gebunden mit Schutzumschlag

ISBN: 978-3-7917-2070-8

€ (D) 19,90/sFr 34,90

Erscheint Ende Januar.

Als sein „am besten durchgearbeitetes Werk“ hat Kardinal Ratzinger sein Buch *Eschatologie – Tod und ewiges Leben* bezeichnet, das hier in einer Neuausgabe vorgelegt wird. Wie wichtig ihm dieses Werk auch heute noch ist, zeigt sehr eindrücklich die Tatsache, dass Papst Benedikt sich die Zeit nimmt, in einem ausführlichen neuen Vorwort die wesentlichen Punkte der Diskussion um seinen Standpunkt noch einmal deutlich herauszustellen.

Die *Eschatologie* Joseph Ratzingers, erstmals erschienen 1977, gehört zweifellos bis heute zu den theologischen Standardwerken. Auch nach 30 Jahren beeindruckt die theologische Dichte, die Eigenständigkeit der Reflexion, die Tiefe der angebotenen Lösungen für die Fragen um Tod und Unsterblichkeit der Seele, Auferstehung der Toten, Wiederkunft Christi, Jüngstes Gericht, Hölle, Fegefeuer, Himmel.

Verlag Friedrich Pustet



www.pustet.de

benden Friedenserwartung, zu einem Zeichen echter Hoffnung werden“ (44). Im zweiten Teil (99–282) erfolgt eine Auseinandersetzung mit Schwagers Sicht der Kirche als „Heilszeichen“, und zwar aus der Perspektive der Dramatischen Theologie (W. Sandler, N. Wandinger, W. Palaver, W. Guggenberger, M. Paulin, P. Steinmair-Pösel/S. Huber, D. Regensburger, J. Niewiadomski). In den Beiträgen dieses Abschnitts wird auf eindrückliche Weise deutlich, welch wichtigen Nerv des gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens, ja der *conditio humana* überhaupt der Ansatz Dramatischer Theologie trifft und inwiefern dadurch auch theologische Grundfragen erschlossen werden. Kirche kann, wie Willibald Sandler aufzeigt, nur als „repräsentatives Zeichen ihrer eigenen Transformation“ (132) wirksam sein. Im Kontext einer alles beherrschenden Logik der Rivalität, die Ausschluss und „Entfernung“ (als Gegensatz zu vergebender Nähe) mit sich bringt, bedeutet Nachfolge Jesu, „im rivalistischen Konflikt den Weg der radikalen Nicht-Entfernung zu gehen und die rivalistische Gewalt in ihren verschiedenen Formen nicht auf andere zu lenken oder zurückzuwerfen“ (Maximilian Paulin, 223f.). Der dritte Teil (283–456) bringt Aufsätze, die sich – von unterschiedlichen Ansätzen und Problemstellungen her – mit der Thematik „Kirche als Zeichen“ befassen (M. Scharer, B. J. Hilberath, Th. Böhm, F. Weber, F. Gmainer-Pranzl, R. Siebenrock, A. Vonach, M. Hasitschka, G. Ladner, W. Ernst). Hier kommen viele Fragen und Konflikte zur Sprache, die in der Kirche global und lokal virulent sind. Bernd Jochen Hilberath etwa fragt danach, „ob die Kirche glaubwürdig Zeichen und Werkzeug des Reiches Gottes sein kann, wenn sie in ihrer inneren Struktur erheblich von dem abweicht, was zumindest ein größerer Teil der heutigen Menschheit als der Würde des Menschen und den Rechten und Pflichten des gesellschaftlichen Miteinanders kongruent ansieht“ (314). Allen Beiträgen geht es – von unterschiedlichen Fachbereichen, Sichtweisen und methodischen Zugängen her – um das, was das Konzil als innerstes Selbstverständnis der Kirche formulierte: „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott und für die Einheit des ganzen Menschengeschlechts“ (LG 1) zu sein.

Der vorliegende Sammelband ist sowohl Ausdruck der persönlichen Verbundenheit der Autoren und Autorinnen mit Raymund Schwager als auch ein authentischer und vitaler For-

schungsbeitrag zur Identität und Sendung der Kirche in der Welt von heute.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

ETHIK

♦ Marianne Heimbach-Steins (Hg.), *Christliche Sozialethik. Ein Lehrbuch*, Band 1: Grundlagen, Friedrich Pustet, Regensburg 2004. (328) Geb. Euro 29,90 (D)/ Euro 30,80(A) /sFr 52,20; Band 2, Friedrich Pustet, Regensburg 2005. (320) Geb. Euro 29,90 (D)/ Euro 30,80(A) /sFr 52,20.

Es dürfte auf der Hand liegen, dass es ein äußerst schwieriges Unternehmen ist, zusammen mit mehreren Autoren ein stringentes Lehrbuch zu konzipieren. Dennoch haben elf bayerische Sozialethiker dieses Wagnis auf sich genommen und als Resultat der gemeinsamen Zusammenarbeit ein zweibändiges Lehrbuch zur christlichen Sozialethik vorgelegt. Auf über 600 Seiten werden die Leser in die christliche Sozialethik eingeführt, wobei der erste Band sich den theoretischen Grundlagen zuwendet und der zweite Band sich konkreten ethischen Spannungsfeldern widmet. Der Verlag bewirbt das Lehrbuch bereits jetzt als Standardwerk für Lehrende und Studierende der Theologie. Dieser Anspruch hat für die bayerischen Universitäten auch seine Berechtigung, schließlich werden in Bayern die schriftlichen Staatsexamensprüfungen zentral gestellt. Damit ist für die Studierenden mit dem Lehrbuch tatsächlich ein (zumindest inoffizieller) Standard geschaffen worden, auf den sie sich beziehen können und der ihnen in dieser Hinsicht so etwas wie Prüfungssicherheit gibt. Weil es sich bei dem Lehrbuch (auch) um ein Prüfungshandbuch handelt, werden den einzelnen Artikeln immer Leitfragen vorangestellt, innerhalb der Texte werden Merksätze hervorgehoben und über beide Bände hinweg erstrecken sich Verweise. Diese Strukturierung ist sicherlich hilfreich, allerdings sind die Leitfragen mitunter sehr komplex und voraussetzungsreich. Manchmal lassen sie sich nicht einfach auf der Grundlage des vorliegenden Textes beantworten, sondern müssen unter Rückgriff auf andere Artikel nochmals gesondert erörtert werden. Natürlich sollen die Leser ihre eigenen Positionen entdecken und entwickeln, das Lehrbuch soll „mehr zum selbstständigen Studieren und Weiterden-